

# Ernst Müller - Pionier und Realist

Autor(en): **Müller, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **55 (1984)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811616>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ernst Müller – Pionier und Realist

Mehr als 30 Jahre sind es her, seit ich ihm das erste Mal begegnet bin in «seinem» Erlenhof, dessen Leiter er damals schon seit 20 Jahren war, den er nach seinen Ideen – und wie andernorts zu lesen ist – aus bescheidensten Anfängen, aber mit unerhörter Tatkraft zu einem modernen Heim für erziehungsschwierige männliche Jugendliche ausgebaut und konzeptionell entwickelt hatte. Damals war ich Mitarbeiter beim Jugendamt Basel-Stadt. In Ernst Müller erlebte ich in der Folge eine Persönlichkeit von überzeugendem fachlichem Format und hohen menschlichen Qualitäten. Es freut mich deshalb, aus Anlass seines 80. Geburtstages dem Leserkreis des VSA-Fachblattes ein paar Eindrücke und Gedanken wiedergeben zu dürfen, die ich in vielen Begegnungen und Gesprächen mit Ernst Müller gewinnen durfte:

Was mich an ihm von allem Anfang an faszinierte, war seine Fähigkeit, offen und unvoreingenommen – in einer Entwicklung über Jahrzehnte hinweg – seine Betrachtungsweise verschiedenster Probleme der Heimerziehung junger Menschen dank Einbezug laufender Praxiserfahrung und Erfassen neuer und differenzierter Erkenntnisse aus dem wissenschaftlichen Feld, aktuell zu halten und als Pädagoge fachlich kompetent, als Heimleiter beispielhaft und daher wegweisend zu sein.

Pionier war Ernst Müller zweifellos. Souverän konzipierte er in den Nachkriegsjahren die bauliche Sanierung und Erweiterung des alten Erlenhofs, den Übergang vom rein landwirtschaftlich orientierten Kollektivbetrieb der Vorkriegsjahre zum modernen Pavillon- und Gruppensystem mit internem und externem – also breit gefächertem – Berufslehreangebot. Er verstand es, die ihm vorgesetzten Instanzen der Trägerschaft (Verein für Jugendfürsorge Basel) und im Kanton (Vormundschaftsbehörde und Justizdepartement Basel-Stadt) mit kluger Argumentation und unaufdringlicher Eloquenz für seine Ideen und Konzepte zu gewinnen und so das Plazet der politischen Instanzen für den Ausbau des Landheimes Erlenhof zu einer damals pädagogisch wegweisenden Institution zu ermöglichen.

Aber nicht Bauliches oder Strukturelles war letztlich ausschlaggebend für den Ruf des neuen Erlenhofs. Es waren die mutigen Neuerungen im pädagogischen Bereich, die Ernst Müller systematisch verwirklichte und die ihn als Pionier im Heimwesen der fünfziger Jahre erscheinen liessen. Er machte den damals keineswegs selbstverständlichen Schritt der Öffnung des Heimes nach aussen. Die in der Nacherziehung stehenden Jugendlichen sollten nicht für ein möglichst reibungsloses «Funktionieren» im Heim, sondern für die spätere Bewährung ausserhalb, also für «die Zeit nachher» vorbereitet und angeleitet werden. Das setzt Begegnungen mit dem heimexternen Umfeld voraus, das Konfrontieren auch mit beruflichen und menschlichen Belastungs- und Versagenssituationen. Diese baute er in den pädagogischen Lernprozess ein im Blick auf die

künftige Bewältigung von Lebensproblemen durch den heranreifenden Jugendlichen. Ernst Müller liess «seine Boyen» (wie er sie nannte) spüren, dass ihm ihr Schicksal nicht gleichgültig ist. Sie erkannten auch, dass er ihnen nicht unerreichbare Ziele setzte, sondern Möglichkeiten und Grenzen charakterlicher Entwicklung individuell zu beachten verstand.

Mitarbeiter und Jugendliche erlebten sehr konkret, dass Ernst Müller seine Aufgabe, ja seinen «Dienst im Heim» als Aufgabe und Dienst am beeinträchtigten Mitmenschen verstand und engagiert erfüllte. Er sah seinen Dienst zudem umfassend, gleichsam ressort-übergreifend. So war es für ihn wichtig, den Jugendlichen nicht einfach zu beschäftigen, sondern ihm eine qualifizierte Berufsausbildung – wann immer möglich extern – zu vermitteln. Er hatte erfahren, dass bei Krisensituationen in der Wirtschaft eine solide Berufsausbildung am ehesten vor Arbeitslosigkeit schützen konnte. Da das Erwerben einer qualifizierten Berufsausbildung im Heim oder vom Heim aus eine solide pädagogische Basis voraussetzt, kämpfte er schon früh dafür, diplomierte Erzieher engagieren zu können. Er verhehlte dabei keineswegs, dass im Einzelfall mangelndes Engagement oder fehlendes Einfühlungsvermögen auch durch beste Fachausbildung und Diplome nicht ersetzt werden können. Persönlichkeit und Charakter waren für ihn bei der Rekrutierung seiner Mitarbeiter entscheidend. Er wünschte sich kritische, aber lernfähige Gesprächspartner. Der junge Erzieher hatte davon auszugehen, dass die Zukunft dissozialer Jugendlicher *nach* dem Heimaufenthalt beginnt, und auf diese Zukunft hin, auf Bewähren und Bewältigen von Versagenssituationen war der junge Mensch vorzubereiten, und zwar durch entwicklungsadäquates Heranbilden einer eigenständigen und mündigen Persönlichkeit während der heiminternen Phase. Das Selbstwertgefühl der Jugendlichen war nicht zu unterdrücken, sondern zu stärken und zu entfalten. Hiefür setzte Ernst Müller in Instruktion, Fortbildung seiner Mitarbeiter alle sich bietenden Möglichkeiten ein. Er war denn auch einer der ersten, der in Erziehungsgruppen männlicher Jugendlicher auch Frauen pädagogisch einsetzte, und zwar zu einer Zeit, als andere gewisse Risiken noch scheuten. Mit diesem Einbezug der Frau in die Gruppenerziehung ermöglichte er seinen «Boyen», ein neues emanzipiertes Frauenbild kennenzulernen und in die eigene Erlebniswelt aufzunehmen. Im Rahmen einer aufgeschlossenen Sexualerziehung akzeptierte er Kontakte und Beziehungen zwischen den ihm anvertrauten Burschen und ihren Freundinnen ausserhalb des Heimes und sah darin pädagogische Möglichkeiten, allerdings von individuell unterschiedlichem Stellenwert.

Schliesslich war er einer der ersten, der die Zusammenarbeit zwischen Heimleiter und Erziehern mit Psychiater und Psychologen institutionalisierte im Bemühen, das diagnostische und pädagogisch-therapeutische Angebot des Heimes zu verfeinern.

## Rissaigling

Wer im Umweltschutz «in» sein will, muss viele Fremdwörter kennen, zum Beispiel Recycling (sprich «Rissaigling») für Wiederverwertung, oder Ressourcen (Rössursen) für Vorräte, Hilfsquellen oder das Allerweltswort «strukturell», wenn man die Zusammenhänge nicht versteht oder – was auch vorkommt – wenn man sie verschleiern will. Bleiben wir bei der Wiederverwertung. Der Begriff war früher nicht bekannt, wohl aber die Sache selber, denn sie wurde allgemein geübt und war selbstverständlich. Eine Kiste zum Beispiel wurde nicht an die Strasse gestellt oder auf dem Hof verbrannt. Man nahm sie auseinander, klopfte die Nägel gerade, die schlechten Bretter kamen zum Brennholzvorrat, die guten fanden irgend eine praktische Verwendung. Und so hielt man es mit hundert anderen Dingen. Ein Meister im «Rissaigling» war ein alter Bauer, den wir einen Geizhals schalten, denn er verwendete den Tabak viermal. Er kaufte nur Kautabak. Nach dem Kauen – «schiggen» nannten wir das – trocknete er die Blätter und schnitt sie sorgfältig in schmale Streifen. Nun hatte er Pfeifentabak. Die Asche warf er nicht fort, sondern tat sie in ein Schächtelchen, das er immer bei sich trug. Daraus nahm er gerne eine Prise, das war sein Schnupftabak. Nach dem Schnupfen – haatschii! – musste er sich schneuzen, und was er nach dem Schneuzen im Nastuch hatte, verwendete er als Schuhwischse. Grossartig, diese Methode der viermaligen Verwertung, kein Abfall, alles bis zum letzten verwendet, nicht gerade appetitlich, aber – rein technisch betrachtet – doch vorbildlich. Und wir nannten diesen Pionier des Recyclings einen schäbigen Kerl. Heute käme er ins Guinnessbuch der Rekorde.

*Fridolin Forster* in den «Schaffhauser Nachrichten»

Dass eine Persönlichkeit vom Format Ernst Müllers in die verschiedensten Fachgremien berufen wurde, ergab sich gleichsam von selbst. So war er etwa Mitglied der Eidgenössischen Expertenkommission für die Schaffung einer Anstalt für Schwersterziehbare. Diese Kommission leistete in den fünfziger Jahren Vorarbeit und Vorabklärungen für die Revision des Schweiz. Strafgesetzbuches, soweit es den Bereich der Jugendstrafrechtspflege betraf. Er gehörte der baselstädtischen Kommission für die Schaffung eines Therapieheimes gemäss Art. 93ter an, die von der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige getragen wurde. Seine Tätigkeit als gefragter Referent lässt sich zahlenmässig kaum mehr erfassen. Er wirkte während mehr als zweier Jahrzehnte als Dozent an der Basler Berufsschule für Heimerziehung und stand dem VSA während neun Jahren als Präsident zur Verfügung.

Ernst Müller hat in den Jahrzehnten seines Wirkens auch schwierige Zeiten durchgestanden. Nicht immer liessen sich alle gesetzten Ziele wie angestrebt oder erst später verwirklichen. Er war aber auch Realist, und zwar in der täglichen Arbeit, im pädagogischen und organisatorischen Sektor, im Bemühen für andere da zu sein. Er hat nie resigniert oder seine Innovationsfreudigkeit aufgegeben. Mit beharrlicher Zielstrebigkeit vermochte er auch mit kleinen Schritten voranzukommen oder gelegentlich Unerreichbares zurückzustellen. Er verstand die Kunst der

## «Arbeitshilfen für Altersheime»

In jedem Heim – und im Altersheim erst recht – kommt man ohne Formulare nicht aus. Sie sollen helfen, das Verhältnis der Menschen einer Heimgemeinschaft zu regeln, ohne das Zusammenleben lediglich zu reglementieren und zu uniformieren. Unter dem Titel «Administrative Arbeitshilfen für Altersheime zur Gestaltung des Verhältnisses Pensionär – Heim» ist im VSA-Verlag eine kleine Mustersammlung der heute im Alters- und Pflegeheim üblichen Formulare erschienen, zusammengestellt und kommentiert von Dr. iur. Heinrich Sattler.

Die handliche Sammlung, die nichts anderes als eine Arbeitshilfe sein will, zeichnet sich dadurch aus, dass der Kommentator nicht nur mit den einschlägigen juristischen Aspekten, sondern auch mit den Besonderheiten des Heims vertraut ist. Einerseits sollen die zusammengestellten Muster Anregung sein, an bestimmte Themen überhaupt zu denken. Andererseits sollen die formulierten Lösungsvorschläge dazu dienen, Erfahrungen anderer Heime sinnvoll zu verwerten. Verwerten kann unter Umständen auch heissen «verwerfen»! Vielleicht regen die Formulierungen den Leser an, nach eigenen Lösungen zu suchen oder eine bestimmte Frage mit Absicht nicht zu normieren.

Hinsichtlich der äusseren Gestaltung und des Aufbaus orientieren sich die Entwürfe eher an praktischen und weniger an logischen Gesichtspunkten. Die Formulare sollen möglichst ansprechend und gut lesbar sein, weshalb gewisse Wiederholungen in Kauf genommen worden sind. Andererseits sollen sie nicht zu umfangreich und die anvisierten Lösungen leicht realisierbar sein. Nicht jede Änderung der Umstände sollte gleich nach einer Generalrevision der Formulare rufen.

An die Adresse der Heimleitungen stellt der Autor fest: Damit die Formulare ihre Hauptfunktion erfüllen können, darf das Heim sie dem Pensionär nicht einfach in die Hand drücken oder zustellen. Die in den Papieren enthaltenen Themen müssen in einer Atmosphäre, die das «Sich Äussern» fördert, besprochen werden. «Der alte Mensch braucht oft mehr Zeit als uns dies passt. Denken wir Heimleiter(innen) immer daran, welche grosse Lebensumstellung der Heimeintritt bedeutet und nehmen wir es für normal, wenn er dem alten Menschen schwerfällt, auch wenn wir ein noch so schönes Heim und so viel guten Willen haben.» Die Broschüre «Administrative Arbeitshilfen für Altersheime» ist zum Preis von Fr. 13.– (+ Porto) beim Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, zu beziehen.

### Bestellung

Wir bestellen hiermit

..... Exemplar(e) der Mustersammlung «Administrative Arbeitshilfen für Altersheime» von Dr. H. Sattler zum Preis von Fr. 13.– (+ Porto).

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Adresse des Heims \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Bitte senden an Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.

qualitativen Selektion für das Setzen seiner Ziele. Das machte ihn – neben seinen übrigen Fähigkeiten – glaubwürdig im Gespräch mit vorgesetzten Instanzen.

Wenn in Beiträgen in dieser Nummer des VSA-Fachblattes, vor allem aber in der im Verlag des VSA soeben erschienenen Festschrift für den Jubilaren dessen Wirken aus verschiedenster Sicht gewürdigt wird, dann wäre eine Darstellung unvollständig, die nicht auch die Persönlichkeit seiner Gattin Gret Müller einbeziehen würde. Sie (die im vergangenen Jahr verstarb) war eine Frau und Heimmutter, die ihrem Gatten in seiner Tätigkeit als Leiter zuverlässig und unermüdlich zur Seite stand, die mit ihm die schwierigen Zeiten der Heimführung während des Zweiten Weltkrieges (mit den vielen Militärdienstabwesenheiten) gleichrangig und unerschrocken bewältigte und die ihm immer wieder Stütze und Ratgeberin war, wenn Ernst Müller besonders heikle Situationen zu meistern hatte. Ohne diese bewundernswerte Frau hätten wir Ernst Müller nicht so erleben können, wie das allen seinen Freunden und Kollegen vergönnt war.

Wenn der VSA in seinem Verlag eine besondere wohldokumentierte Festschrift für Ernst Müller jetzt herausgibt, dann soll dieses Werk ihn zwar aus Anlass seines 80. Geburtstages ehren. Es soll aber darüber hinaus allen, die auf irgendeiner Ebene mit der Sozialpädagogik, im speziellen der Heimerziehung junger Menschen zu tun haben, wertvolle Informationen (im geschichtlichen Rückblick), Denkanstösse und Entscheidungshilfen anbieten. Dabei denke ich nicht nur an die in Heimerziehung und Ausbildungsstätten tätigen Frauen und Männer. Diese Festschrift wendet sich auch an Jugendgerichte, Jugendanwaltschaften, Vormundschaftsbehörden, Jugendämter und – last but not least – an Politiker und Behördemitglieder, die in ihrer Arbeit mit Fragen der Heimerziehung, der Heimplanung und der Heimfinanzierung konfrontiert werden. Vielleicht wächst dann mancherorts das Verständnis für die gesellschaftliche und staatspolitische Bedeutung qualitativ verantwortbarer, personell und finanziell ausreichend dotierter Institutionen der stationären Jugendhilfe, von Institutionen also, die ganz einfach nicht Opfer von unreflektierten Sparübungen in Bund und Kantonen, oder von falscher Setzung von Prioritäten im politischen Meinungsbildungsprozess werden dürfen. Wenn dieses Ziel erreicht werden könnte, so wäre das wohl das schönste Geburtstagsgeschenk für unseren Jubilaren Ernst Müller.

*Fritz Müller*

## An die VSA-Veteranen

Die hoffentlich gut verbrachten Sommerferien liegen bereits hinter uns und bald gehen wir wieder dem Herbst entgegen. In diese Jahreszeit des Frühherbstes fällt ja auch unsere traditionelle Veteranenzusammenkunft. Sie findet in diesem Jahr auf einem Schiff des Vierwaldstättersees statt, und zwar am

**19. September 1984**

mit Besammlung in Luzern. (Siehe Programm in der Mai-Nummer des Fachblattes, oder in der persönlichen Einladung.)

Für Unentschlossene oder Nachzügler besteht immer noch die Möglichkeit, sich bis am 31. August 1984 anzumelden. Adresse: Rudolf Vogler, alte Tannerstrasse 21, 8630 Tann-Rüti. Tel. 055 31 73 72.

**Liebe Veteranen,**

Eine Fahrt auf Vierwaldstättersee ist immer ein schönes Erlebnis. Machen Sie sich für diesen Tag frei und verbringen Sie ein paar frohe Stunden im Kreise von Freunden und früheren Bekannten. Wir freuen uns, möglichst viele «Ehemalige» begrüßen zu dürfen.

Für das OK: *G. Stamm*

## AUSFLÜGE?

- Abendrundfahrten auf dem Rhein! Für Heim- und Gesellschaftsausflüge bis zu 50 Personen!
- Profitieren Sie von unseren Wochentags-Sonderangeboten auf unseren herrlichen Schifffahrten!

Verlangen Sie eine kostenlose Offerte!

Rufen Sie uns an!



Eidg. bew. Schifffahrtsbetrieb, 8200 Schaffhausen  
Buchthalerstr. 84 / Postfach 7 Telefon 053 4 86 72

# Pflegebetten

SAP 5/81

Sie bieten den technischen Komfort eines Krankenbettes und sehen sehr wohnlich aus. Das technische Know-how hat Embru aus jahrzehntelanger Erfahrung in der Spitalbettenfabrikation.

Embru Pflegebetten sind in jeder gewünschten Holzart lieferbar. Dank der Lättli-Federwirkung und mit einer Clinic-Obermatratze sind sie äusserst bequem. Wir erwarten gerne Ihren Anruf.

**embru**

Embru-Werke, Kranken- und Pflegemöbel, 8630 Rüti  
Telefon 055/31 28 44

Embru bringt Komfort ins Heim

